

Ernster Spass

Das Leichteste ist das Schwerste: das Schwierige, Komplexe, kompliziert Gebaute und Kalkulierte so aussehen zu lassen, als koste es keine Mühe. Die Überwindung, die Überlistung der Schwerkraft ist das Geheimnis nicht nur des Balletts. Und nichts entzückt den wahren Künstler so sehr wie der Ausruf seines Publikums: «Das könnte ich ja eigentlich auch.» Die genialsten Einfälle sind alle kolumbianische Eier. Auch in der Musik, und vor allem im Jazz. Da ist der Weltmeister und Rekordhalter aller Zeiten (nach Mozart, zugegeben) in dieser höheren Disziplin der Levitation Lester Young – die lapidare Grazie in Person und der musikalische Beweis für die Theorie, die Kleist in seinem berühmten Aufsatz über das Marionettentheater entwickelte: Auf dem Umweg um die Welt bei der Unschuld des Unbewussten anzulangen.

George Gruntz ist ein ambitionierter Musiker und längst eine leibhaftige Institution des Schweizer Jazz, des europäischen Jazz, des Jazz überhaupt. Er hat während mehr als eines Dritteljahrhunderts sein gut Teil dazu beigetragen, dass diese Musik als Kunst allenfalls schon wieder beargwöhnt, von keinem aber im Ernst mehr bezweifelt wird. Ein ambivalenter Sachverhalt, versteht sich. Der lange Marsch des Jazz in die gesellschaftliche Anerkennung ist auch einer weg vom Rebellionspotenzial der Aussenseiterkunst. Allein, wer sich, im Kopf noch die Untergeher-Mystifizierungen der fünfziger Jahre von Kerouac bis Lowry, von Wardell Gray bis Chet Baker, über den Hang der Jazzer zur grossen Form und zur Komposition mokiert, sollte nicht nur das Œuvre der Gross-Väter Ellington und Mingus bedenken, sondern auch den Wandel einer schwarzen Getto- zu einer Welt-Musik. In diesem Zusammenhang hat Gruntz Verdienste, die nicht mit einem Bundesverdienstkreuz abzugelten sind.

Freilich: Dass ob der Grossprojekte (der mit wechselnden Besetzungen doch kontinuierlichen **CONCERT JAZZ BAND**) und der Management-Aktivitäten (**BERLINER JAZZFEST**) gelegentlich fast vergessen ging, welch aussergewöhnlicher Pianist Gruntz ist, muss ihn selbst stutzig gemacht haben. So produzierte er vor sieben Jahren für **ENJA** eine knisternd inspirierte Trio-Platte mit seinen langjährigen amerikanischen Partnern Mike Richmond (Bass) und Adam Nussbaum (Drums). Die Spannung zwischen Ambition und Verspieltheit deklarierte schon der Titel: **SERIOUS FUN**.

Ein ernsthafter Spass und eine fulminante Rückkehr zu den pianistischen *roots* ist nun auch die zweite Trio-Scheibe, **MOCK-LO-MOTION**, zur Hälfte bereichert durch die Präsenz von Gast Franco Ambrosetti, Gruntzens trompetistischem Weggefährten während eines halben Lebens. Es sind Liveaufnahmen von Konzerten in Lausanne und Berlin, Hardcore-Jazz aus purem sprühendem Vergnügen in intemem Club-Ambiente, also naturgemäss mit gesteigerter Risikobereitschaft. «Die Sache und nichts als die Sache», aussergewöhnlich entspannt und aussergewöhnlich dicht. Gruntz gewährt sich sozusagen selbst freien Ausgang in die Ausgelassenheit, auch wenn, selbstverständlich, der Improvisator den Formsinn des Komponisten nicht einfach über Bord wirft.

Wer dessen Erfahrungen teilt, wird mit dem Chronisten vielleicht eine kleine Zeitreise antreten wollen und die Scheiben aus dem Regal kramen, die Phil Woods Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre auf dieser Seite des Atlantiks einspielte. Hinter seinem jubelnd groovigen Altsaxofon kocht eine glühendheisse Rhythmusgruppe, die **EUROPEAN RHYTHM MACHINE**. Am Piano: George Gruntz im hellsten Glanz seiner pianistischen Feuerwerkerei, er will, scheint es, nun öfter wieder zurück kehren, zu seinem und zu unserem Vergnügen.

Mock-Lo-Motion - The George Gruntz Trio feat. Franco Ambrosetti, Live on Tour in Europe

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013